Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

80 (9.7.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 80. Donnerstag den 9. Juli 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. **Neue Abonnenten können jederzeit eintreten.** Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 1. Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Durlach, 6. Juli. Wie wir aus dem südd. ev.-prot. Wochenblatte erfahren, so hat der Vorstand des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Baden beschlossen, dieses Jahr auf Abhaltung einer eigentlichen Festversammlung zu verzichten, weil die evangelische Kirche in Offenburg, wo das diesjährige Jahresfest gehalten werden sollte, in Folge des Unfalls, der sie dieses Frühjahr betroffen hat, vor Mitte September nicht brauchbar sein wird, weil aber im August schon das allgemeine Fest in Halberstadt gehalten werden soll, so ist auf den 20. Juli eine Versammlung der Zweigvereinsvorstände nach Karlsruhe einberufen, um über die Vertheilung der Jahreseinnahme zu beschließen und zugleich die auf dem vorjährigen Jahresfeste beantragte Statutenänderung vorzunehmen; auch wird eine Neuwahl des Vorstandes stattfinden. Es wäre gewiß wünschenswerth, wenn vor dieser Versammlung die Zweigvereine Gelegenheit hätten, sich über die beabsichtigte Statutenänderung auszusprechen. Wir möchten daher den Verstand des Zweigvereins Durlach auf diesem Wege ersuchen, vor dem 20. Juli eine Versammlung zu diesem Behuf abzuhalten, bei dieser Gelegenheit könnte dann auch die Organisation des hiesigen Ortsvereins endgültig geregelt werden.

§ Durlach. In der am 8. Juni abgehaltenen Schöffengerichtssitzung wurden die 3 auf der Tagesordnung befindlichen Straffälle abgewandelt: 1) Friedrich Maisch, lediger 32 Jahre alter Taglöhner, schon einmal wegen Diebstahls bestraft, ist beschuldigt und geständig, mehrere Gegenstände im gerichtlich geschätzten Werth von 1 fl. 12 kr. entwendet zu haben. Das Geständniß des Angeklagten wurde durch das Ergebniß der Verhandlung unterstützt und deßhalb gegen ihn eine geschärfte Gefängnißstrafe von 3 Wochen erkannt. 2) Johann Kleiber, 53 Jahre alt, verh. von Durlach gebürtig, ist beschuldigt und theilweise geständig, die Ehefrau des Christof Kottler mittelst eines Steinwurfs derart am Hinterkopfe verletzt zu haben, daß diese in Folge der Verletzung mindestens 2 Tage arbeitsunfähig geworden sei. In Verbindung mit dem Ergebniß der heutigen Verhandlung wurde das Geständniß des Angeklagten unterstützt, der von diesem geltend gemachte Strafmilderungsgrund jedoch als nicht vorhanden angenommen und er darum zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt. 3) Ludwig Haffner lediger Scribent aus Karlsruhe ist beschuldigt und geständig, sich an der am Montag den 11. Mai d. J. Abends in und vor der Demmer'schen Brauerei dahier stattgehabten Schlägerei dadurch betheiligt zu haben, daß er Andere mit einem Stocke auf die Köpfe schlug. Der Angeklagte machte jedoch geltend, daß er im Stande der Nothwehr gehandelt habe, nach dem Ergebniß der Verhandlung aber konnte das Vorhandensein der Nothwehr im Sinne des Gesetzes nicht angenommen werden, weßhalb gegen denselben dem Antrage der Bezirkspolizeibehörde gemäß eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen erkannt wurde. Die Schöffen waren: Herr Joseph Sporer, Kaufmann in Weingarten und Herr Georg Baumann, Bierbrauer von da.

Karlsruhe, 7. Juli. Gleichzeitig wird von dem „Schwäb. Merkur" und der „Heidelberger Ztg." die Nachricht gebracht, es sei die Großherzogliche Regierung bezüglich der Besetzung des erzbischöflichen Stuhls in unmittelbare Verhandlung mit Rom getreten. Wir sind in der Lage, diese Nachricht als eine unwahre zu bezeichnen. Auf Grund vertragsmäßiger Bestimmungen hat die Großh. Staatsregierung von dem erzbischöflichen Kapitel zu Freiburg eine Ergänzung der Kanditatenliste verlangt; das Kapitel hat jedoch Bedenken gezeigt, hierauf einzugehen. Hierüber schweben noch Verhandlungen.

Karlsruhe, 6. Juli. (Karlsr. Ztg.) Gestern Nachmittag ist das Uebungsgerüst der hiesigen Feuerwehr gänzlich abgebrannt. Dasselbe war lediglich aus Holz erbaut und mit Brettern verschalt, welche außen getheert und gänzlich ausgetrocknet waren. Das Gerüst brannte deßhalb auch im Nu darnieder. Der Brand soll durch die Unvorsichtigkeit einiger an dem hart daneben befindlichen Neubau des Schullehrer-Seminars als Wächter fungirenden Arbeiter entstanden sein.

Konstanz, 6. Juli. Heute Morgen 8 Uhr kamen die Czechen — etwa 200, worunter auch verschiedene Frauenzimmer — per Dampfschiff an und begaben sich in feierlichem Zug — Fahnen und Musik voran — nach dem geschmückten Huß-Stein. Dort wurden drei Reden in czechischer Sprache gehalten und Kirchenlieder gesungen. Dr. Fritsch hielt eine deutsche Rede, deren Pointe die Freiheit und Autonomie Böhmens war. Es folgte dann Festmahl im Conciliumssaal; um 5 Uhr wurde die Fahrt nach Zürich angetreten. Eine große Volksmenge wohnte der Demonstration bei; namentlich haben sich auch viele Schweizer betheiligt.

— Ferdinand Freiligrath ist am letzten Dienstag im Bad Rippoldsau angekommen und wird dort längere Zeit verweilen.

Deutschland.

München, 7. Juli. Gegen Mitte dieser Woche wird der Kronprinz von Italien, von Florenz kommend, hier eintreffen und mehrere Tage hier verweilen.

Schwerin, 5. Juli. Laut Meldung eines Telegramms aus Rudolstadt hat gestern daselbst die Vermählung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Marie von Schwarzburg stattgefunden.

Berlin, 2. Juli. Zur zweiten Jahresfeier des 3. Juli liegt das Werk vollendet vor uns, in welchem die kriegsgeschichtliche Abtheilung des preußischen Generalstabes den Feldzug von 1866 dargestellt hat. In dem Geschichtswerke des Generalstabes, das uns eine aus den offiziellen Berichten geschöpfte, durch gewissenhafte Verarbeitung gewonnene Darstellung der Begebenheiten bietet, nimmt die Schilderung des Königsgrätzer Schlachttages allein 150 Seiten ein. Es heißt darin zum Schlusse: „Mancher freilich kehrte nicht wieder heim; die Opfer waren groß und schwer gewesen. 4450 Söhne des Vaterlandes hatten den Sieg mit ihrem Leben erkauft, 6427 waren der Cholera oder anderen Krankheiten erlegen, 16,177 hatten ehrenvolle Wunden davongetragen. Immerhin aber bleiben diese Zahlen weit hinter den Verlusten anderer Kriege zurück und noch nie hatte Preußen einen Feldzug von so kurzer Dauer und so bedeutenden Resultaten geführt."

— In Worms trafen am letzten Sonntag, 5. d., wieder so viele Fremde zur Besichtigung des Luther-Denkmals ein, daß die Bahnzüge abermals ihre liebe Noth hatten, sie am Abend fortzuschaffen. Der Festapparat war großentheils noch vorhanden.

— Die Spielpächter, denen in Deutschland der Kehraus gemacht wird, pochen hie und da verschämt und unverschämt in der Schweiz an, um Spielhöllen zu errichten. Verschlossene Thüren suchen sie mit dem goldenen Schlüssel zu öffnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Roßdorf, 5. Juli. Zu der gestrigen Weihe des Denkmals hier, welches der König von Bayern seinen am 4. Juli 1866 in dem Treffen bei Roßdorf gefallenen Bayern errichtet hat, hatten sich Tausende aus der Nähe und Ferne eingefunden: aus Bayern der General Hartmann mit Offizieren, aus Meiningen Se. Hoheit der Herzog, die Frau Herzogin und Prinz und Prinzessin Moritz und 12 Offiziere der preußischen Garnison mit der Militärmusik. Unter Glockengeläute und den ernsten Klängen von Chorälen schritt der Festzug vom v. Wechmar'schen Schloßhof zum Begräbnißplatz, der mit Guirlanden und Kränzen sinnig geschmückt war. Generalsuperintendent Dr. Ackermann aus Meiningen hielt die Weiherede, der bayerische Feldprediger Diehm nahm den Weiheakt vor und General v. Hartmann überantwortete das Denkmal der Obhut der Gemeinde. Der Gesang: Nun danket alle Gott! beendigte die Feier. Alle Reden durchwehte der Geist der Liebe und der Versöhnung nach blutigem Kampfe.

— Ich will der Majestäts-, der Ministerbeleidigung angeklagt sein, sagte der Landrath v. Hilgers. Und er hat Recht gehabt und behalten; denn er wurde vom Staatsanwalt angeklagt und vom Gerichte in Aachen freigesprochen. Was wird nun mit den Denunzianten werden?

— Staatsanwalt Wülfert in München hat im Chorinsky'schen Prozesse viel Schneid' gezeigt. Das hat Niemand gewundert; denn die Münchener hatten schon 1848 an der jungen Klaue den Löwen erkannt. Er war damals Student, Lola Montez regierte und ihre Trabanten waren die Studenten des Korps Alemannia. Unter den Arkaden begegnet Wülfert dem Senior der Alemannen und ward spöttisch von ihm gemustert, Redensarten flogen hin und her, der Alemanne griff zum Dolch, Wülfert hielt ihm den Arm. Da trat Lola, die Allmächtige auf und hob die berüchtigte Reitpeitsche, Wülfert kam ihr zuvor, applizirte ihr eine mächtige Ohrfeige und rief einem Gensdarmen zu: Sie da, verhaften sie diese Canaille! Die Ohrfeige brachte den Stein ins Rollen, die Münchener Revolution in Gang; Abends hatte die Lola ihre Katzenmusik, sie verschwand und König Ludwig stieg vom Thron.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Juli. Das heutige „Tagblatt" meldet, daß der Reichskriegsminister eine sofortige Beurlaubung von 29 Mann per Kompagnie angeordnet habe, wodurch eine ungefähre Reduktion der Armee um 36,000 Mann erzielt wird.

Prag, 4. Juli. Die Direktion des deutschen Kasino's beschloß, eine Verwahrung gegen die aggressive päpstliche Allokution an das Gesammtministerium zu richten und die Regierung des Vertrauens der Bevölkerung und der Unterstützung bei der Durchführung der Staatsgrundgesetze zu versichern.

Serbien.

Belgrad, 4. Juli, Abends. Die Skuptschina hat folgende Anträge angenommen: 1) daß Fürst Alexander Karageorgiewic, sowie dessen Stamm niemals zur Regierung gelangen dürfen, 2) daß die Skuptschina alljährlich einzuberufen, 3) daß das konstitutionelle Regime einzuführen sei. Die Versammlung, welche der junge Fürst wiederholt besucht hatte, wurde darauf mit einer kurzen Ansprache des Präsidenten geschlossen.

Belgrad, 5. Juli. Unter Kanonendonner und Glockengeläute findet eben in der Kathedralkirche die feierliche Salbung des jungen Fürsten Milan statt. Dem feierlichen Akt wohnen die Minister, die Vertreter des Auslandes und die Mitglieder der Stuptschina bei. — Die Skuptschina hat vor Schluß noch folgende Anträge angenommen: 1) Bis zur Großjährigkeit des jungen Fürsten Milan sei alljährlich wenigstens eine Skuptschina einzuberufen; 2) die vom Fürsten Michael ernannten Beamten und Behörden in ihren Funktionen zu belassen; 3) dem Fürsten Michael sei aus Volksmitteln eine Denksäule in Topschider zu errichten; 4) die schleunigste Entwicklung der Wehrkraft nach der Idee des Fürsten Michael sei anzustreben; 5) die Polizeileitung Belgrads sei wegen mangelhafter Umsicht in Untersuchung zu ziehen; 6) jeder Serbe sei für das Leben des Fürsten Milan verantwortlich; 7) die Regierung solle die vom Fürsten Michael eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten streng aufrechterhalten.

— Milan Obrenovic, der blutjunge Neffe des ermordeten Fürsten Michael ist von den Volksvertretern zum Fürsten von Serbien erwählt und ausgerufen worden. Der Fürst dankte und hielt seine Jungfernrede: Obwohl noch jung, werde ich mit allen Kräften lernen, mein Volk glücklich zu machen! — Die Mörder haben gebeichtet, Rebellion und Mord hingen seit einem Jahre über dem Haupte Michaels.

Frankreich.

— Jede Brücke wird sorgfältig geprüft, wie viel Lasten sie tragen kann, ohne zusammenzubrechen; sollten die Finanzkünstler nicht auch die Schultern eines Volkes prüfen? Es geht ein unheimliches Seufzen durch die lebendige Creatur. Was Frankreich betrifft, so hat sogar die gefügige Kammer 18 Millionen Franks von 2314 Millionen jährlicher Staatsausgaben heruntergehandelt, Rechte und Linke haben offen ausgesprochen, daß man ohne große Ersparnisse am Militär vor dem Bankerott stehe. Im Lager von Chalons wurden in Gegenwart des Kaisers an einem Tage 900,000 Franks in die Luft verpufft! Friede und Freiheit werden für jeden Franzosen und für jeden Nachbar eine persönliche und brennende Geldfrage.

— Man spricht sehr laut in Frankreich und doch kaum so laut, als es der finanzielle Abgrund verlangt. Die Militärausgaben betragen jährlich 451 Millionen Franks, 4 Millionen mehr als im norddeutschen Bund und Oesterreich zusammen. Garnier Pagès warf in der Kammer den Ministern die Frage an den Kopf, ob es wahr sei, daß die Regierung im Frühjahr Krieg anfangen werde. „Vergessen Sie nicht, daß man den Völkern nicht schwerere Lasten auflegen darf, als sie tragen können. Die Völker haben ihren alten Haß abgeschworen, sie wollen und verlangen Frieden. Und wenn sie erkennen werden, daß die Fürsten ihnen den Frieden nicht geben und diese ihre erste Pflicht nicht erfüllen können, so werden sie aufstehen und sagen: Mögen die Fürsten abdanken, wir wollen uns selbst in Frieden regieren."

Belgien.

— In den Steinbrüchen von Quenast in Belgien hat sich Nitroglycerin entzündet und schreckliche Verheerungen angerichtet. Zehn Menschen flogen in die Luft, die meisten Häuser im Dorf Quenast sind zerstört und sogar die Saaten und Felder vernichtet. Die Erschütterung wurde viele Stunden weit verspürt.

Amerika.

Washington, 4. Juli, Abends. Anläßlich der heutigen Feier des Unabhängigkeitstages sind die Theilnehmer an der Rebellion der Südstaaten, mit Ausnahme der wegen Hochverraths oder Felonie unter Anklage gestellten, amnestirt worden.

Verschiedenes.

— Die Umgegend von Rotenburg in Hessen ist durch Hagelschaden und Gewitterfluthen schwer heimgesucht worden; die unverschuldete Noth erstreckt sich auf 42 Ortschaften, der Schaden auf 600,000 Thlr.

— In einem Gasthofe in Berlin hat ein Student der Rechte, Gutbier, seine Braut, ein schönes, aber leichtfertiges Mädchen erschossen. Er hatte soeben die Pistole wieder geladen und an seine Stirn gesetzt, als Leute eindrangen und sie ihm entrissen. Das Mädchen, das seinen Eltern und ihm entwischt war, hatte seinen mahnenden Reden höhnisches, frivoles Benehmen entgegengesetzt.

— „Hoch klingt das Lied vom braven Mann"; unter dieser Ueberschrift ging vor einiger Zeit eine Geschichte durch alle Zeitungen, wie an einem französischen Orte Feuer ausbrach, eine Frau und ein Kind in höchster Gefahr waren, der Erzbischof von Auch dem Retter 50 Louis'or bot, Niemand sich meldete, der Erzbischof selber in die Flammen stürzte, die Bedrohten rettete und ihnen schließlich die 50 Louisd'or, die er selbst verdient habe, schenkte. Diese Geschichte ist leider alt und unter der Ueberschrift „Der muthige Erzbischof von Auch" wörtlich in dem „Kölnischen Lesebuch" von 1835 zu lesen.

— Der Volksvitz fragt: wie unterscheidet sich eine Krupp'sche Kanone von einer rothen Nase? — Die Kanone kommt von Essen, die Nase vom Trinken.

— Ein amerikanischer Zeitungsschreiber veröffentlichte in seinem Blatte Folgendes: „Ich habe von einem Kaufmann Zucker gekauft und ein Pfund Sand darin gefunden. Wenn der Schurke, der mich betrogen hat, mir nicht dafür 7 Pfund guten Zucker schickt, so werde ich seinen Namen öffentlich nennen.“ Diese Drohung hatte unerwartete Wirkung; denn Tags darauf wurden ihm von 7 Kaufleuten je 7 Pfund Zucker zugeschickt.

— Alexander Dumas hat von einem seiner zahlreichen Verehrer einen Spazierstock zum Geschenke erhalten, der blos aus einfachem Druckpapier besteht; der ganze Roman „Die drei Musketiere“, zusammengerollt, geklebt, getrocknet und gehärtet, bildet diesen ganz originellen Stock; wenn man den Knopf abschraubt, kann man die ersten Zeilen des berühmten Romans lesen.

Familienbande.

(Fortsetzung.)

Nichts Verderblicheres gibt es für Ehegatten, als neben einander in Verstimmung hinzuleben. Wie eine Krankheit, der nicht zur rechten Stunde Einhalt geschieht, allmählich ein Organ nach dem andern ergreift, zuletzt unheilbares Siechthum herbeiführt, so kann es mit einer Verstimmung kommen, die wir nicht im glücklichen Moment bemeistern: sie gelangt so zur Herrschaft über das Gemüth, daß sie dessen eigentliche Stimmung wird und dasselbe zerrüttet. Wie beim Einzelnen, so unter Ehegatten: mit jedem Tage werden der tieferen Berührungen weniger, die Anknüpfungspunkte zur Versöhnung seltener, der kühle Ton, den die Verstimmung annimmt, wird zur Gewohnheit; dann kommt es den Gatten schwer an, mit einander wärmer zu verkehren; noch einen Schritt weiter, und es däucht ihnen sonderbar, herzlich zu sein; sie vergessen zuletzt ganz und gar, daß sie sich Liebe schuldig sind.

Etwas der Art begab sich mit Steinbach und seiner Frau. Unbefriedigt, ohne innigere Berührung, gingen sie neben einander her, fühlten sie das Bedürfniß, einander näher zu kommen, so wußten sie es doch nicht mehr anzufangen; endlich schwand, wenigstens dem Manne, beinahe selbst dieses Bedürfniß. Ihre Verstimmung konnte, wenn sie sich auch hinter den Formen des Anstandes verbarg, nicht lange unbemerkt bleiben, denn man wußte hier zwei Menschen voll wahren Gefühls, welche nicht durch die Convenienz zusammengeführt worden waren. Es fiel bald auf, daß die Rücksichten zwischen ihnen den Mangel an Herzlichkeiten verschleierten, — gute Bissen und Süßigkeiten die erdentliche Hausmannskost ersetzten! Das Auge der Welt sieht scharf, und ihr Mund ist nicht minder scharf, aber die gute Sitte fesselt die Zunge. Die Gatten merkten daher nichts von dem, was hinter ihrem Rücken gemunkelt wurde. Der Einzige, der ihnen hätte reinen Wein einschenken können, wäre der Hofmarschall gewesen, aber er hatte nur noch Augen für seine schöne und liebe Schwiegertochter selbst, nicht für ihr häusliches Schicksal.

Es ist eines der traurigsten Schauspiele, wenn Gatten von lebendig regsamer Empfindung, von freier und schöner Bildung, zu heiterem und innigem Glücke wie bestimmt, statt in einander zu wachsen, immer weiter aus einander getrieben werden, in Leerheit und Falschheit verkommen, in verzweifelte Trübsal versinken! Darin liegt eine tiefe Tragik, welche die Entfernteren und Kälteren in jene prickelnde Spannung des Theaterpublikums versetzt, aber die feineren Seelen zu lebhaftem Mitgefühl erweckt und die Näherstehenden zur thätigen Theilnahme, zum eigenen Eingreifen auffordert. Zu den unserm Paare Nächststehenden gehörte die Gräfin Felsburg. Mit echter, uneigennütziger Liebenswürdigkeit war sie Steinbach, sobald er die Verlobung erklärt und damit schlechte Gerüchte niedergeschlagen hatte, wieder entgegen gekommen und hatte der Braut und Frau hilfreiche Hand geboten. Meta ergriff diese Hand mit Freuden und Dank, aber ein eigentlicher Freundschaftsbund wurde doch nicht zwischen ihnen geschlossen: die Gräfin blieb der jungen Frau immer eine Art über ihr stehender Respektsperson, deren sicherer und vornehmer Haltung sie sich nicht gewachsen, der gegenüber sie sich nicht gleich und frei fühlte, und es lag auch nicht in dem klaren Sinne der Gräfin, eine Stellung einzunehmen, welche Meta hätte verlassen können, bei der Gräfin statt bei ihrem Manne Befriedigung für das Bedürfen ihres Herzens zu suchen. Sie hatte gleichwohl bereits in ihrer feinen Weise zu beschwichtigen gewußt. Jetzt bemerkte sie wohl, wie die Kluft zwischen beiden Gatten sich immer mehr erweiterte; sie konnte die Ursachen nicht ergründen, aber wenn sie Meta's Verhalten gegen dem Steinbachs verglich, wenn sie dessen Ehrgeiz und Stellung in der Gesellschaft ins Auge faßte, so drängten sich ihr Vermuthungen auf, die der Wahrheit sehr nahe kamen. Sie schloß daraus, daß die Schuld fast allein auf seiner Seite liegen möge, und daß man auf ihn einzuwirken, Meta hingegen so lange wie möglich zu verbergen suchen müsse, welch tiefer Zwiespalt sich zwischen ihr und ihrem Manne aufgethan hatte. Mit erhöhter Herzlichkeit näherte sie sich der verwaisten Frau und bemühte sich, deren Lage zu erleichtern. Aber Meta geschah damit keine Wohlthat, denn sie erkannte richtig die Ursache dieser Theilnahme, sie fühlte nur um so mehr ihre Verlassenheit und zeigte sich deßhalb zurückhaltend und empfindlich. Und eben jetzt kam eine Zeit, wo sich ihr Bedürfen auf eine Weise steigerte, die aller Bemühungen, es zu unterdrücken, spottete.

Sie fühlte sich nämlich mit Gewißheit Mutter, ihr stand die höchste Freude des Weibes bevor, sie schwebte zwischen den schönsten Hoffnungen und den bangsten Befürchtungen. Wie sehnte sie sich, diese Freude, diese Hoffnungen und Sorgen dem Gatten, dem Geliebten auszusprechen, sich an seiner Brust auszuschütten und auszuweinen und bei ihm Theilnahme an ihren Kämpfen und ihrem Glücke Stärkung und Beruhigung zu finden. Schon war es so weit gekommen, daß ihr diese Mittheilung schwer fiel! Sie zögerte damit. Unter Vorwänden blieb sie aus der Gesellschaft weg und überließ sich in der Einsamkeit ihres Hauses ihrem trüben Sinnen. Auf Tage ohne Freude folgten Nächte voll Angst. Schlaflos oder in wüsten Träumen lag sie auf dem Bette; schlief sie ein, so fuhr sie nach kurzer Zeit wieder aus dem Schlafe empor; wenn sie so wach lag, rang sie die Hände und betete, und ließ unaufhaltsam die Thränen rinnen. Nach einer solchen Nacht vermochte sie nicht länger zu schweigen. Mit ihren verweinten Augen und zitternden Gliedern trat sie vor Steinbach und warf sich an seine Brust. Ihm, der die Ursache dieser Bewegung nicht kannte, däuchte das eine seltsame Scene.

„Was soll dies mein Kind?“ fragte er förmlich.

„O, Du weißt nicht, Ulrich . . .“

„Laß doch diese Wunderlichkeiten,“ unterbrach er sie, und im tiefsten Gefühle gekränkt, brachte sie nun kein Wort mehr über ihre Lippen.

An demselben Morgen kam die Gräfin Felsburg, um sich nach der jungen Frau zu erkundigen. Der Dienerschaft war befohlen, Besuche abzuweisen, allein die Gräfin ließ sich nicht zurückhalten. „Ich habe mir's einmal vorgenommen, einzudringen,“ sagte sie, und schritt über die Schwelle. Meta saß, düster in sich versunken, über eine Arbeit gebeugt und bemerkte ihr Eintreten nicht; fast erschreckend, als plötzlich diese stattliche Dame mit dem offenen, freundlichen Gesicht und der hohen Stirn neben ihr stand, fuhr sie mit einem Schrei empor und suchte zu entfliehen. Aber die Gräfin trat ihr in den Weg und faßte ihren Arm. „Bleiben Sie! flüchten Sie nicht vor mir! soll ich Ihnen nicht als Freundin beistehen?“ Abgespannt und verwirrt sank die junge Frau zurück, um gleich darauf in Schluchzen auszubrechen. Voll Erstaunen und Mitleid beobachtete die Gräfin ihre tiefe Zerrüttung und versuchte ihr näher zu kommen. Anfangs gelang es ihr nicht, Meta scheute sich instinktmäßig, in die Heimlichkeit ihres häuslichen Unglücks Andere einzuweihen, aber liebreiches Zusprechen führte weiter. Sie wisse ja doch nun, sagte die Gräfin, wie unglücklich Meta sich fühle, sie ahne die Ursache schon und könne vielleicht nützen. Meta schüttelte traurig mit dem Kopfe, als wäre ihr nicht mehr zu helfen, sie sträubte sich auch, als die Gräfin weiter in sie drang; endlich aber siegte doch deren Geduld. Sie erfuhr die ganze Bewandtniß der Dinge und wußte nun zu beruhigen und zu trösten und neue Hoffnungen anzuregen. Sie versprach beim Regierungsrath das Mißverständniß — so beschönigte sie sein Verhalten — aufzuklären.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 6193. Unter Hinweisung auf §§. 1—3 der Verordnung im Regierungsblatt 1864, Seite 367, werden sämmtliche Gemeinderäthe angewiesen, das Verzeichniß der zum Amt eines Bezirksraths wählbaren Einwohner in den ersten 8 Tagen des Monats August einer Durchsicht zu unterwerfen, dabei alle eingetretenen Aenderungen nach dem neuesten Stand in demselben sowie in der dort aufbewahrten Doppelschrift einzutragen, das Verzeichniß alsdann 14 Tage lang zur Einsicht der Betheiligten auf dem Gemeindehause aufzulegen, daß dies geschehen, in der Gemeinde bekannt zu machen und nach Erledigung etwaiger Einsprachen die Verzeichnisse nebst den Beurkundungen über Auflegung der Listen und der Akten über etwaige Einsprachen und Beschwerden spätestens bis 1. September hierher einzusenden.

Durlach, den 7. Juli 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Steigerungsankündigung.

Auf Befehl des Gerichts werden der Landwirth Christian Volz, Johannes Sohn's Wittwe, Dorothea geb. Kurz von Grötzingen, folgende Liegenschaft nochmals am

Donnerstag, den 13. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Rathhause öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Der endgültige Zuschlag soll erfolgen, wenn auch der Schatzungspreis nicht geboten wird.

Durlacher Gemarkung.
Aecker.
1.

1 Viertel 20½ Ruthen alten oder 1 Viertel 33 Ruthen 61 Fuß neuen Maßes im Hohenstein, oder Gies, neben Johannes Jordan und Hermann Haas. Schätzungspreis . . . . . 360 fl.

Durlach, den 6. Juni 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.
Wahrer.

Königsbach.

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Handelsmann Marx Tiefenbronner in Königsbach nachstehende Liegenschaften

Montag, den 3. August
Vormittags 9 Uhr

im Rathhaus in Königsbach öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird:

30 Ruthen Acker in der Wolfslach, neben Gewann und Friedr. Würtz . . 80 fl.
32 Ruthen in der 15. Garb neben Maier Daniel Maier . . 60 fl.

Durlach, 2. Juli 1868.

Notar Rheinländer.

Bekanntmachung.

Die Gemeinderechnung für 1866 sammt Zugehörden liegt, nachdem sie von der Staatsbehörde geprüft und verbescheidet ist, nach Vorschrift des §. 154 der Gemeindeordnung abermals vierzehn Tage lang zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathhause auf.

Durlach, am 4. Juli 1868.

Der Gemeinderath.
Bleidorn.
Siegrist.

Acker- u. Steinbruchverkauf.

[Durlach.] Schlosser Karl Dolletscheck, hier wohnhaft, läßt

Donnerstag den 9. Juli,
Nachmittags 2 Uhr,

in hiesigem Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:

Ackergelände und Steinbruch.

3 Viertel 17 Ruthen alten oder 3 Viertel 2 Ruthen 58 Fuß neuen Maßes auf dem Lerchenberg, neben Karl Altfelix, Werkmeister und Wittwe Jungmann. Gebot 500 fl.

Durlach, 2. Juli 1868.

Das Bürgermeisteramt.
Bleidorn.
Siegrist.

Haus-Versteigerung.

[Durlach.] Karl Mehr, Fuhrmann hier, läßt nächsten

Montag, den 20. Juli,
Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:

Gebäude.

Ein zweistöckiges Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung und sonstiger Zugehör in der Lammstraße hier, neben Christof Dörrer, Schmied und Jakob Haury, Schreiner. Gebot 1500 fl.

Durlach, 6. Juli 1868.

Das Bürgermeisteramt.
Bleidorn.
Siegrist.

Zieglerwaaren-
und
Kalk-Ausnahme,
Freitag, 10. Juli,
bei **Trautwein,**
Ziegelei am Thurmberg.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfiehlt à Paquet für 18 und 30 kr. **Julius Grether.**

Rohes Eis,

per Zentner 1 fl., wird täglich Morgens von 6—7 Uhr aus meiner Eisgrube bei der Bleidorn'schen Gießerei abgegeben.

Leop. Eypper, Bierbrauer.

Wein, reiner Durlacher Verlaß, die Maas zu 15 kr., hat zu verkaufen **Heinrich Weißinger,** Bäcker gegenüber dem Rathhaus.

Steinkohlenschlacken

können jederzeit unentgeltlich abgeführt werden in der **Stärkefabrik** dahier.

Auf dem Schlößchen

ist Saamen von weißen Rüben zu verkaufen.

Dung, 2 Wagen, sind zu verkaufen in der Kronenstraße Nr. 18; ferner ist daselbst ein **Fruchtboden** zu verpachten.

Trockenspeicher,

1 bis 2 werden zu miethen gesucht. Näheres Herrenstraße Nr. 3.

Unterleibs-Bruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den **meisten** Fällen **vollständige** Heilung durch **Gottlieb Sturzenegger's Bruchsalbe.** Ausführliche Gebrauchs-Anweisung mit einer Menge überraschender, amtlich bestätigter Zeugnisse zur vorherigen Ueberzeugung **gratis.** Zu beziehen in Töpfen zu 3 Gulden, sowohl direkt beim Erfinder **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau,** Kanton Appenzell (Schweiz), als auch durch

Herrn **Conradin Haagel,**
großh. Hoflieferant in **Karlsruhe.**

Zimmer zu vermiethen.

Bei Kirchenalmosenrechner Kratz in der Mühlstraße Nr. 3 gegenüber der Karlsburg ist ein schön möblirtes Zimmer zu vermiethen, welches sogleich zu beziehen ist.

Wohnung zu vermiethen.

Kronenstraße Nr. 18 ist eine Wohnung, im untern Stock auf die Straße stoßend, bestehend in 1 Zimmer, Küche, Keller, Speicher, Schweinstall und Dungplatz auf 23. Oktober zu vermiethen. Ebendaselbst ist eine **Werkstätte,** welche sich für Schreiner oder Wagner eignet, zu verpachten.

Wohnung zu vermiethen.

Es ist eine Wohnung zu vermiethen, welche auf den 23. Juli oder 23. Oktober bezogen werden kann. Das Nähere ist zu erfragen bei Rebstockwirth Grimm hier.

Wohnung zu vermiethen.

Jägerstraße 4 ist eine Wohnung im 2. Stock von 3 Zimmern mit Alkov, Küche, Keller, Speicher, Holzplatz ꝛc. sogleich oder auf 23. Juli zu vermiethen.

Goldkurs am 6. Juli 1868.

Preuß. Friedrichsd'or . .	9. 58-59.
Pistolen	9. 48-50.
Holl. 10 fl. Stücke . .	9. 54-56.
Dukaten	5. 38 40.
20 Frankenstücke . . .	9. 28 29.
Engl. Sovereings . .	11. 53 57.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dups in Durlach.